

Die globale Spiritualität in der Mystik von Mutter Marie Therese angesichts der Herausforderungen unserer Zeit

Die kirchliche Sendung in dem außerordentlichen und universalen Charisma von Mutter Marie Therese – ein Weltauftrag

Einleitung

Auch dem nicht ganz so aufmerksamen Beobachter dürfte nicht entgangen sein, dass seit Beginn des 20. Jahrhunderts, besonders aber nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, innerhalb der katholischen Kirche zahlreiche neue geistliche Bewegungen und Vereinigungen unterschiedlichster Art entstanden sind. Die Gründe für diese neue Blütezeit der kirchlichen Vereinigungen sind sicherlich vielseitig. Ein Hauptgrund ist aber, dass sie immer aus neuen Bedürfnissen und Herausforderungen heraus entstanden sind, denen die Kirche sich zu stellen hatte.

Auch die großen Orden sind immer in Zeiten entstanden, in denen sich die Kirche in einer Krisensituation befand, “vor allem dann, wenn die Einheit der Kirche in Gefahr war, wenn theologische Auseinandersetzungen, Spaltungen, Verweltlichungen, religiöse Oberflächlichkeit das geistliche Leben der Kirche bedrohten. Ordensgründerinnen und –gründer wollten die formende Kraft der Kirche, das ganzheitliche, christliche und kirchliche Leben bewahren. Aus ihrer innigen seelischen Verbundenheit von Gott, aus der Verschmelzung ihrer Seelen mit dem Willen Gottes entstanden die Impulse zur Krisenlösung und Richtungsweisung”¹. Man braucht nur an die Entstehung und Ausbreitung des Dominikanerordens zu denken, die Hand in Hand mit der Entstehung der Städte im 13. Jahrhundert ging. Die Wissenschaften erlebten einen ungeheuren Aufschwung. Der Bildungshunger machte sich in allen Kreisen der Bevölkerung

¹ MUTTER MARIE THERESE, *Die Nachfolge Christi. Die Ordensregel der Communio in Christo als ein Weg für alle*, 9.

bemerkbar, vor allem in den Städten. Die Dominikaner übernahmen hier eine wichtige Rolle als Prediger und Lehrer².

Mit welchen Herausforderungen sieht sich die Kirche heute konfrontiert? Inwiefern können die Aussagen von Mutter Marie Therese und die “Communio in Christo” eine Richtungsweisung für die Kirche von heute sein, ein Weg für alle, um sich den Herausforderungen unserer Zeit zu stellen? Diesen Fragen soll im Folgenden nachgegangen werden.

1. Die Herausforderungen unserer Zeit

Ich denke, dass sich die Kirche heute vor allem vor folgende drei Herausforderungen gestellt sieht: *die wachsende Säkularisierung der Gesellschaft, der religiöse Pluralismus und der ethische Relativismus.*

Die Gesellschaft ist *säkular* geworden. Der Alltag, das Familienleben, selbst die Feiertage mit ihrem christlichen Ursprung sind “verweltlicht”. Mutter Marie Therese beginnt ihre Ordensregel mit einigen sehr erschütternden Beispielen, in denen sie beschreibt, was es bedeutet, in einer Gesellschaft zu leben, die meint, leben zu können als würde es Gott nicht geben. Sie schreibt: “Jetzt wo ich mit der Ordensregel beginne, bin ich betroffen über diese Nachricht: Es stand in einer Zeitung: Vier Kinder im Alter von 14 bis 17 Jahren waren freiwillig in den Tod gegangen. Ursache: ein schlechtes Zeugnis. Ein Auszug aus vielen. Sie hatten sich das Leben in der Welt anders vorgestellt. Was sie nicht in Gott suchten, suchten sie in dem Wohlstand. Anfangs fanden sie das scheinbare Glück in Geld und Parties. Sie gingen im Wohlstand auf und hatten nichts mehr, woran sie sich klammern konnten. Die Unerlösheit, die sie lebten, unterwarf sich dem Ich. Und aus dieser beherrschenden Macht entstand die Konfrontation mit der Sünde. Eine zerrüttete Ehe, in der ein Mann seine Frau betrügt, eine Familie, in der Kinder auf die Straße gehen, in Wirtschaften herumhängen, sich der Drogensucht hingeben, junge Menschen, die an Not und Arbeitslosigkeit verzweifeln, die religiöse Lauheit, die Ablehnung aller Sakramente, die Vergewaltigungen, in denen die Reinheit zertreten wird...sie zeigen, wie sehr wir uns in den Hochmut hineinsteigern. Wie sehr lassen wir unser Ich vom “Vater der Lüge” (Teufel)

² Meinolf Lohrum, Albert der Große. Forscher – Lehrer – Anwalt des Friedens, 11f.

dominieren?“³ Die säkularisierte Gesellschaft ist demnach eine Gesellschaft, in der der Mensch seine ganze Kraft und Hoffnung in sich selbst steckt, eine Welt ohne Gott.

Es ist aber zu spüren, dass gleichzeitig die Sehnsucht nach einem Ersatz wächst. Neue Formen von Ritualen im Jahreskreis (Halloween) und an den Lebenswenden (Fest zur “glücklichen Scheidung”) entstehen. Kirche steht vor der Entscheidung, einfach “dabei zu sein” oder bewusst Alternativen anzubieten. Sie darf sich nicht zur Verbrämung weltlicher Feste missbrauchen lassen, könnte aber gerade durch ihre gewohnten, vielleicht auch neuen Riten die Brücke vom “Weltlichen” zum “Geistlichen” schlagen.

Unsere Gesellschaft ist darüber hinaus *plural* geworden. Waren es bis Mitte des 20. Jahrhunderts noch die Europäer, die ihren Glauben in anderen Teilen der Welt verbreiteten, so sind es heute Menschen aus anderen Kontinenten, Anhänger fremder Religionen, die nach Europa kommen. Europa sieht seine über Jahrhunderte hinweg bewahrte christlich-jüdische Identität in Frage gestellt⁴. Die Lücke, die die Säkularisierung der Gesellschaft hinterlassen hat, bildet den Platz für andere Religionen. Das, was die christliche Religion scheinbar nicht mehr zu geben in der Lage ist, sucht man in den anderen Religionen. Die Anziehungskraft vieler fernöstlicher Religionen ist damit zu erklären, dass in unserer Gesellschaft, die so stark säkularisiert und ausschliesslich auf den Menschen und seine Kraft setzt, etwas Entscheidendes fehlt. Dieses Vakuum wird durch die anderen Religionen, nicht zuletzt durch den Islam, ersetzt. (Nach einer Studie des Islam-Archiv Soest sind in der Bundesrepublik zwischen Juli 2004 und Juni 2005 rund 4.000 Menschen zum Islam konvertiert – und damit viermal so viel wie im Vorjahreszeitraum).

Mit dem religiösen Pluralismus ist ein Pluralismus der ethischen Werte verbunden. Früher gab es weithin einen Wertekonsens, der dazu noch häufig von einer christlichen Werteordnung geprägt war. Heute leben wir in einem “Wertepluralismus”, jeder muss sich nun selbst für ein Wertesystem entscheiden. Das christliche ist nur mehr eines unter vielen. Jene Werteordnung wird sich durchsetzen, die glaubwürdig macht, dass sie “für das Leben gut ist”. Es gilt heute weithin das Prinzip, dass jeder nach seiner Façon glücklich werden soll. “Es herrscht ein gefährlicher Subjektivismus. Einige vertreten sogar die Ansicht, dass es außerhalb meiner selbst, außerhalb des Subjekts, das ich selber bin, nichts gibt. Alles ist

³ *Die Nachfolge Christi. Die Ordensregel der Communio in Christo als ein Weg für alle*, Paderborn 2001, 33f.

⁴ Vgl. CARLO CARDIA, *Le sfide della laicità, Etica, multiculturalismo, islam*, Cinisello Balsamo 2007, 147f.

nur ein Konstrukt meiner Vorstellung; nichts existiert objektiv, aus sich selbst heraus, unabhängig von mir. Und was noch schlimmer ist: Auch Gut und Böse werden über persönliche Empfindungen und subjektive Ansichten definiert. Des weiteren ist es nicht möglich, meine Version der Wirklichkeit anderen zu vermitteln: Ich lebe in meiner Welt, du in deiner, und wir haben keine gemeinsame Grundlage. Das erinnert an die Erfindung der sogenannten 'virtuellen Realität', durch die eine Person in eine Welt subjektiver Erfahrungen eintreten und in dieser Welt leben kann. Warum ist das gefährlich? Weil wir dadurch unmenschlich und verantwortungslos werden, amoralisch und autistisch. Wenn meine Welt meine Privatangelegenheit ist und nicht mit anderen geteilt werden kann, dann kann es auch keine objektiv wahren und moralischen Normen geben. Es kann auch keine Wahrheit geben und keinen Maßstab für wahr und unwahr, richtig oder falsch. Diese Auffassung impliziert einen totalen Relativismus, und das wiederum bedeutet, dass Politik und Gesetz aus ständig wechselnden und subjektiven Normen bestehen. Dann aber wird Macht zum Recht, und es gibt keine Gerechtigkeit mehr"⁵.

Welche fatalen Konsequenzen diese Einstellung konkret hat, erleben wir tagtäglich in den Debatten um Abtreibung, den Umgang mit alten und kranken Menschen und Euthanasie.

2. Die Antwort von Mutter Marie Therese auf die Herausforderungen unserer Zeit

Welche Antwort gibt Mutter Marie Therese auf die Herausforderungen unserer Zeit? Sie schreibt: "Die "Communio in Christo" ist das Modell für die Erneuerung und das Fundament für die Verwirklichung des Konzils. Ich weiss, wo wir anfangen müssen unser Christsein zu bezeugen. Von uns persönlich, im Innersten meiner Seele muss das Erbarmen Gottes an uns erkannt sein, um die Demut Gottes zur eigenen Erfahrung zu machen. Bei uns, bei jedem Einzelnen, muss die Ehrlichkeit und die Liebe erkennbar und die Bereitschaft das Hauptanliegen sein. Wir haben Christus in seinem Glanz erfahren. Das Sakrament bedeutet Leben. Gott wohnt in uns, und das heisst, dass wir zum Sakrament geworden sind. Christus ist keine Theorie, er ist das konkrete Bild der Liebe. Und jetzt tritt das Entscheidende in den Vordergrund: Wir werden gerichtet auf Grund eines gelebten oder eines nicht gelebten Christseins. Weder die Entwicklung eigener Tugenden noch der

⁵ J. Haaland Matlárý, Veruntreute Menschenrechte. Droht eine Diktatur des Relativismus?

Eintritt in ein Kloster entscheidet. Der offene Blick, das dienende Herz und die angebotene Hand, die Verwirklichung des Lebens Jesu – sie entscheiden”⁶. Das, worum es Mutter Marie Therese hier geht, ist, dass die Menschen einen neuen Sinn für das Gebet und die Anbetung, für die Selbsthingabe an Gott und für den Nächsten bekommen. Darum erklärt sie die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe zum Grundgesetz der *Communio in Christo*. Im Umgang mit dem ungläubigen, weit von Gott entfernt lebenden Menschen, dem Menschen, der jede Religion ablehnt, dem übertriebenen Menschen erinnert Mutter Marie Therese daran, dass es letztlich um die Antwort geht, die die Mitglieder der *Communio in Christo* auf ihre Berufung geben müssen. Unsere Berufung muss alltäglich im Gebet und im aktiven Dienst an den in Not Befindlichen verankert sein, denn die Regel kann die Wandlung in uns und das Leben Jesu für den anderen möglich machen⁷.

Aber es handelt sich nicht um die Zuneigung, gedacht als Gefühlsleben, die wir niemals unter Kontrolle haben. Diese Liebe ist sinnenbetont. Es geht aber um die Liebe, die dem Willen und der Beherrschung unterworfen ist. Die Liebe, die Jesus meint, ist die tugendhafte Liebe, die keine Schwärmerei, sondern eine bleibende Zuneigung und Hingabe um der Liebe willen ist. Die Parallele zur Enzyklika von Papst Benedikt XVI. “*Deus caritas est*” ist nicht zu übersehen. Dort heißt es: “Darüber hinaus wird in diesem Prozeß der Begegnung auch klar, dass Liebe nicht bloß Gefühl ist. Gefühle kommen und gehen. Das Gefühl kann eine großartige Initialzündung sein, aber das Ganze der Liebe ist es nicht. Wir haben anfangs von dem Prozeß der Reinigungen und Reifungen gesprochen, durch die Eros ganz er selbst ist, Liebe im Vollsinn des Wortes wird. Zur Reife der Liebe gehört es, dass sie alle Kräfte des Menschseins einbezieht, den Menschen sozusagen in seiner Ganzheit integriert. Die Begegnung mit den sichtbaren Erscheinungen der Liebe Gottes kann in uns das Gefühl der Freude wecken, das aus der Erfahrung des Geliebtseins kommt. Aber sie ruft auch unseren Willen und unseren Verstand auf den Plan” (Nr. 17).

Mutter Marie Therese gibt eine klare Antwort auf die Frage: “Wer ist mein Nächster?” Sie sagt mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil: “Alle sind meine Nächsten, ohne Ausnahme.”⁸ Die Nächstenliebe ist auf jeden Menschen anzuwenden, auch auf denjenigen, der meinen Glauben an Christus nicht teilt, den Ungläubigen, den Andersgläubigen. Wir sind dazu

⁶ Karl-Heinz Haus (hg.), *Das gelebte Konzil. Mutter Marie Therese und das II. Vatikanum*, 21.

⁷ *Die Nachfolge Christi. Die Ordensregel der Communio in Christo als ein Weg für alle*, Paderborn 2001, 52.

⁸ *Die Nachfolge Christi. Die Ordensregel der Communio in Christo als ein Weg für alle*, Paderborn 2001, 58.

aufgerufen, die Wahrheit von Gottes Liebe zu jedem Menschen in Taten, Worten und in unserem Gewissen stets zu bekennen. Mit dieser Liebe Gottes zu jedem Menschen hat Mutter Marie Therese ihren Orden begründet. „Was ich gegründet habe, ist die Liebe Gottes zu jedem Menschen.“ Dabei haben wir aber darauf zu achten, dass wir in der Begegnung mit Menschen keinen verachten, nicht über unsere Mitmenschen urteilen, nie denken, dass wir die Vollkommenen wären, die andere belehren und sie verurteilen können in der Meinung, wir wären die Besseren. Nichts anderes meinte das Zweite Vatikanische Konzil, als es im Dekret *Nostra Aetate* die Bedeutung des Dialogs mit den anderen Religionen unterstrich und gleichzeitig in Erinnerung brachte, daß die Kirche dazu verpflichtet ist, Christus, den Weg, die Wahrheit und das Leben, in dem alle Menschen ihre Erfüllung finden, unablässig zu verkünden. Und die Instruktion „Dialog und Verkündigung“, die 1991 vom Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog gemeinsam mit der Kongregation für die Evangelisierung der Völker veröffentlicht wurde, betrachtet daher beide, Verkündigung und Dialog, je an ihrem Ort, als sich ergänzende Elemente und authentische Formen des einen Evangelisierungsauftrages der Kirche. Damit ist grundsätzlich eine Fehlinterpretation nach zwei Seiten hin abgewehrt: Der Dialog ersetzt auf der einen Seite nicht die Verkündigung. Auf der anderen Seite wird der Dialog durch die Verkündigung nicht einfach nutzlos. „Gerade weil der interreligiöse Dialog ein Element der Mission der Kirche darstellt, bildet die Verkündigung vom Heilshandeln Gottes in unserem Herrn Jesus Christus ein weiteres Element. Es kann daher keine Rede davon sein, das eine zu tun und das andere zu lassen.“ Mutter Marie Therese hat immer wieder den Dialog mit den Mitmenschen anderer Religionen betont, einen Dialog, der die Differenzen nicht oberflächlich versucht wegzureden, sondern sie bestehen lässt, der aber ebenso darauf achtet, dass die Differenzen nicht soweit trennen, dass ein Dialog nicht möglich ist. Sie schreibt: „Ich kann Ihnen versichern, dass wir einer unendlichen Liebe gegenüber keinen Beweis einer Antwort erbringen können, solange wir Christen es versäumen, über den Erlöser Jesus Christus zu reden und ihn zu bezeugen. Es ist und bleibt eine Wahrheit, dass wir den Retter unseres Lebens wirklich besitzen, den Heiland, der jeden Einzelnen mit Gott versöhnte, den Erlöser, der dies bekundete und bewies in seiner Menschwerdung, in seinem Tod und in seiner Auferstehung“⁹. Sie hat ganz klar gesehen, dass die gelebte Gottes- und

⁹ Mutter Marie Therese, *Begegnung mit dem Erlöser*, Aschaffenburg 1994, 218f.

Nächstenliebe das beste Zeugnis ist, das wir als Christen geben müssen. Und dies findet abermals eine Bestätigung in der Enzyklika "Deus caritas est". Die praktizierte Nächstenliebe darf – so Papst Benedikt XVI. – nicht Mittel für das sein, was man heute als Proselytismus bezeichnet. Die Liebe ist umsonst; sie wird nicht getan, um damit andere Ziele zu erreichen. Das bedeutet aber nicht, dass das karitative Wirken sozusagen Gott und Christus beiseite lassen müsste. Es ist ja immer der ganze Mensch auf dem Spiel. Oft ist gerade die Abwesenheit Gottes der tiefste Grund des Leidens. Wer im Namen der Kirche karitativ wirkt, wird niemals dem anderen den Glauben aufzudrängen versuchen. Er weiß, dass die Liebe in ihrer Reinheit und Absichtslosigkeit das beste Zeugnis für den Gott ist, dem wir glauben und der uns zur Liebe treibt. Der Christ weiß, wann es Zeit ist, von Gott zu reden, und wann es recht ist, von ihm zu schweigen und nur einfach die Liebe reden zu lassen. Er weiß, daß Gott Liebe ist (1 Joh 4,8) und gerade dann gegenwärtig wird, wenn nichts als Liebe getan wird. Er weiß – um auf die vorhin gestellten Fragen zurückzukommen -, dass die Verächtlichmachung der Liebe eine Verächtlichmachung Gottes und des Menschen ist – der Versuch, ohne Gott auszukommen. Daher besteht die beste Verteidigung Gottes und des Menschen eben in der Liebe (Nr. 31).

Zusammenfassend kann man mit den Worten des jetzigen Papstes sagen, dass jeder wahre Glaube, jede Religion, die in der echten Treue zur eigenen Tradition gelebt wird, dazu aufgerufen ist, "sich vor jeder Form von Intoleranz zu schützen und jeder Manifestation von Gewalt entgegenzutreten." Daher müssen Christen und Muslime, wie bereits das Zweite Vatikanische Konzil bekräftigt, zusammenarbeiten, "um gemeinsam die Welt des Friedens und der Brüderlichkeit zu schaffen, die von allen Menschen guten Willens so sehr erhofft wird". Diese Zusammenarbeit bei der Schaffung des Friedens unter den Völkern kann sich nur im "Respekt der Identität und der Freiheit eines jeden", d.h. durch die "Verteidigung und Förderung der Würde des Menschen sowie der sich aus ihr ableitenden Rechte" in wirksamer Weise konkretisieren.

"Die Gründung der *Communio in Christo* war die Antwort auf ein Wissen, das die ganze Kirche und alle Konfessionen umfasste, damit die Liebe so verstanden wird, wie sie von Gott ausgeht und sich in uns einheitlich erfüllen will. Gott will in uns und in der Welt so gegenwärtig sein, dass es uns nicht mehr schwer fällt, alles geheiligt zu sehen. An dieser alles umfassenden Ehrfurcht fehlt es uns Christen. Bis jetzt hat man sich keine *Communio*

in Christo vorstellen können, in der alle Religionen Platz finden. Das Christentum ist unbestreitbar der wahre Glaube. Worin anders bezeugt sich das Christentum als in der Liebe?“¹⁰

Was die Werte angeht, die unser Leben als Christen bestimmen sollen, stellt Mutter Marie Therese die Gottesebenbildlichkeit des Menschen ins Zentrum ihrer Aussagen, auf der die Würde des Menschen basiert: “In der gegründeten *Communio in Christo* lebt die Demokratie. Ihre Mitte ist die Würde des Menschen. Jedes Mitglied nährt sich vom Kreuz und sieht in ihm das Brennholz für seine Erlösung. An diesem Holz verblutete der menschengewordene Gott, der in seinem Tod nicht nur die ganze Welt an sich zog und mit seiner Liebe eins machte, sondern in dieser Stunde auch offenbarte, wer er ist und was seine Liebe in uns für Konsequenzen setzt. Er hat es gezeigt in seiner Geduld, in seinen Wunden und in seiner Verkündigung. Er ließ seine 33 Lebensjahre in dem Endgültigen, im Tod offenbar werden. Wir haben die Würde von Gott erhalten und tragen das Zeichen, dass wir Gottes Ebenbild sind”¹¹. Jeder der mit uns spricht soll sagen können: “Seht doch, wie sie sich lieben! – und dann selbst so weit kommt, sein eigenes Leben zu verwandeln.”¹²

Schlussbemerkung

Was hat diese kurze Darstellung der Antwort von Mutter Marie Therese auf die Situation der Kirche von heute gebracht?

Zum einen wurde deutlich, dass Mutter Marie Therese uns in besonderer Weise den Weg der Christuskirche aufzeigt. In der Begegnung mit Jesus Christus erfährt der Mensch einen kompletten Perspektivenwechsel in der Betrachtung der Welt und des Nächsten, weg vom eigenen Ich hin zu Gott und zum Nächsten. Unser Blick wird immer mehr dem Blick Jesu ähnlich und nimmt allumfassende Dimensionen an. “Gott, der in seinem Jawort seine unmissverständliche Macht auf die Verwirklichung seiner Liebe richtet, lenkt ein festgefahrenes Christsein zurück auf das Leben Christi, dessen Geist sich in uns bewegt

¹⁰ Mutter Marie Therese, “Ich bitte dich, o heilige Kirche – Im Namen des Geistes”, Pattloch 1994, 240.

¹¹ *Die Nachfolge Christi. Die Ordensregel der Communio in Christo als ein Weg für alle*, Paderborn 2001, 132.

¹² *Ebd.*

und erhebt... Der heilige Gott setzt neue Akzente, um die Aufmerksamkeit auf seine Liebe zu lenken. Er ist dem Menschen unseres Jahrhunderts noch näher gekommen. Die Worte und das Leben Jesu werden deutlicher. Sie verweisen auf die Liebe Gottes und geben nur einem gelebten Evangelium die Chance zum Umdenken. Es muss in unserer "Communio in Christo" so sein, dass jeder, der uns sieht, eine Begegnung mit Gott macht und sein Zeugnis weitergibt.

Desweiteren wird die missionarische Kraft in dem von Mutter Marie Therese aufgezeigten Weg deutlich. Die "Communio in Christo" als Modell der Erneuerung ist in der Lage, sich über die ganze Welt zu verbreiten und sie zu durchdringen.

"Die Welt ist beschenkt mit der Communio in Christo, denn sie hat nur ein Ideal: Die Liebe mit der sie beschenkt ist, zum Leben zu bringen. Sie bestätigt die Wahrheit der Botschaft Jesu und beweist seine Anwesenheit in der Kirche. Wir alle haben eine große Verantwortung: Erfolg und Fruchtbarkeit fordern in jeder Minute die Gemeinsamkeit und die Liebe unter- und füreinander. Gottes Plan ist es, seine Anwesenheit und seine Liebe in dieser Welt blühen zu lassen, damit wir alle wieder begreifen lernen, dass eine Welt ohne Gott eine tote Welt ist. Je mehr wir uns in Communio Gottes Willen darbieten, umso mehr wird die Macht der Liebe für diese Zeit wirksam."

Und schließlich lehrt uns Mutter Marie Therese, dass der konkrete Vorgang des Heranreifens zu einer reifen christlichen Persönlichkeit, zu einem "Christgläubigen" eng mit der gemeinschaftlichen Erfahrung verbunden ist. Der einzelne Mensch wird ja umso mehr Person, je mehr er in seinem Sein und Handeln von der Logik der "communio" bestimmt wird. Die Gemeinschaft mit Gott dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geist, der sich in der "communio fidelium", in der Gemeinschaft der Gläubigen konkretisiert, ist ja das, was das Wesen des Gläubigen, des neuen Menschen ausmacht, der imstande ist, sich selbst zu einer bedingungslosen Gabe zu machen.

Dr. Elke Freitag, Theologische Fakultät Lugano, 08.12.2007